

bindender Liebe, S. 245: das Sprechen von „kurzschlüssiger Einung mit dem Absoluten“ wären besser unterblieben; es können schließlich nur Erfahrene mit Erfahrenen sprechen, und außerdem erfordert ein solch sublimes Gespräch wohl zuvor eine gemeinsame Sprache. Das Zeugnis der wenigen, die Erfahrung mit östlichen Wegen haben, steht auf jeden Fall gegen die Aussagen des Vf.

S. 259 ff.: Zur Korrektur dieses Kap. *Buddha und Christus* sei verwiesen auf J. A. CUTTAT, *Buddhistische und christliche Innerlichkeit in Guardinis Schau*, in: *Guardini-Festschrift* (Würzburg 1966) 445—471.

Die Lektüre des Buches, auch des Schlußkapitels, kann alles in allem gerade im Hinblick auf die „Vorbereitung eines Dialogs“ leider nur kritischen Lesern empfohlen werden.

Wittlaer

Hans Waldenfels SJ

**Verweyen, Hansjürgen:** *Voraussetzungen des Glaubensaktes*. Patmos/Düsseldorf 1969; 236 S., DM 38,—

In der Reihe *Themen und Thesen der Theologie*, welche die Auseinandersetzung weitertragen, die Theologie fortentwickeln und so das Glaubensverständnis tiefer gründen helfen will“ (Ankündigung der Reihe) nimmt der Vf. Stellung „zum Problem einer transzendentalphilosophischen Begründung der Fundamentaltheologie“ (Untertitel). Jenseits jeder theologischen Effekthascherei wird hier aus der Überzeugung der wesentlichen Bezogenheit von Theologie und Philosophie die Frage philosophischer Offenbarungs- und Glaubensmöglichkeit bedacht. Das für jeden suchend-denkenden Glaubenden zentrale Problem wird angegangen aus der Sicht von Maurice Blondel, der wohl als erster reflex festhielt, wie menschlich-endliche Freiheit notwendig auf die rückhaltlose Bestimmung durch Gott transzendiert (34). — Kritisch setzt sich Vf. darauf auseinander mit der Schule des Belgiers J. Maréchal SJ (K. Rahner, J. B. Lotz, E. Coreth, A. Marc, B. J. F. Lonergan u. a.), der übrigens viel direkter von Blondel abhing als bekannt ist und auch hier gezeigt wird. Stets geht es darum, wie im sinnlich einmalig geschichtlich Gegebenen das Absolute sich vermittele (39). Die Maréchal-Schule versucht es im Ergründen der Bedingungen der Möglichkeit vom Urteil, bzw. der dieser vorangehenden Frage. VERWEYEN meint aber, ähnlich E. Simons in seiner Auseinandersetzung mit Rahner (Stuttgart 1966), hier noch immer einen zu wenig begründeten Sprung zu sehen. Deshalb setzt er nochmals (mit Husserl und erneut unter Bezug auf Maréchal) beim methodischen Zweifel ein, der sich selber als Fragevollzug erweist (148) und darin auf das Andere verwiesen ist, allerdings in negativer, eben an dessen Wahrheit zweifelnder Weise. — Im Rückgriff auf G. Siewerth erweist sich aber nun dem Vf. das Staunen als ursprünglicher Wahrheitsvollzug“ (159 ff) — treffend illustriert an W. BORCHERTS kleiner Erzählung *Die Hundebblume* (167 f) —, aus welchem sich erst die andern Grundvollzüge von Frage, Urteil und Zweifel ergeben können. Hier aber leuchtet, wie abschließend gezeigt wird, die Möglichkeit einer alle Verzweiflung überwindenden Offenbarung auf. — Damit hat der seit den griechischen Anfängen des Philosophierens fundamentale Ansatz im Staunen seine Fruchtbarkeit erneut erwiesen; existentieller als im eher intellektuellen abstrakten Ansatz der Maréchal-Schule. Der Sprung, der letztlich im Glauben gewagt werden kann, bleibt allerdings auch so; daß er kein *sacrificium intellectus* beinhaltet, kann Philosophie an der Schwelle des Glaubens noch zeigen, wie VERWEYEN zu Recht festhält. — Kritisch wird so in technisch sauberer Weise eine Fülle zeitgenössischer christlicher Philosophie im Hinblick auf eine zentrale Frage

verarbeitet. Einige der vielen Exkurse wären allerdings besser durch kurze Hinweise ersetzt, lange Zitate gestrafft worden; das Werk wäre so leichter lesbar und — allerdings in einfacherer Ausstattung — vielleicht auch zu einem nicht derart prohibitiven Preis weiteren Kreisen zugänglich zu machen gewesen.

Luzern

Franz Furger

**Wolff, Otto:** *Anders an Gott glauben.* Die Weltreligionen als Partner des Christentums. Kohlhammer/Stuttgart 1969; 118 S., DM 8,80

Jahrhundertlang haben wir Christen fremde Glaubenshaltungen abgewertet. Jahrhundertlang hat die christliche Mission die Macht des politischen Imperialismus des Abendlandes ausgenützt. Die nichtchristlichen Religionen — besonders die des Ostens — wurden oft als ein einziger Irrgarten der Selbstauflehnung des natürlichen Menschen gegen Gott angesehen. — In dieser Arbeit liegt ein ernster Versuch vor, auf eine glaubwürdigere Art christlich zu denken. Vf. setzt sich zunächst mit den hergebrachten Grundtypen christlichen Denkens auseinander. Die Devise des *Alles ist eins*, die sagt, daß es letzten Endes doch nur um Haar-spaltereien der religiösen Schriftgelehrten gehe, ist ein Nivellieren und Abstrahieren durch spekulative Dachorganisationen, aber keine Lösung. Ebenso sind der Eklettizismus des *Von allem ein bißchen* und das missionarische Motiv des *Das Beste vor allem anderen* nicht befriedigend. Letzteres wirkte auf Christen immer schon bestechend, weil das Christentum glaubte, von diesem Schema her den Ehrenplatz an der Spitze beanspruchen zu können. Demgegenüber steht das klassisch-apologetische Motiv des westlichen Verkünders des *Eines und nichts anderes*, das den Christen zu einer prinzipiell harten und militanten Figur gemacht hat. Dieses Motiv erweckt aber heute beim Christen den peinlichen Eindruck, das Christentum könne seine Hoheit nur auf einem Trümmerhaufen aufrichten und müsse deshalb am Versagen der anderen lebhaft interessiert sein. Die Ausschließlichkeitsgesinnung, die Kreuzzugsideologie aller christlichen Konfessionen ist mehr oder weniger darauf zurückzuführen. Von jedem dieser Typen setzt Vf. sich markant ab. Mit Recht stellt er die Forderung nach universeller Offenheit. Das Christentum kann es sich heute nicht mehr leisten, mit überholten Meinungen anderen Religionen begegnen zu wollen. Die Religionen wandeln sich. Geschichtlich gesehen sind alle Religionen im Werden. Die Religionsphänomenologie zeigt uns, daß Wandlung, Reformation, Konsolidierung usw. immer und überall zum Erscheinungsbild jeder lebendigen Religion gehören. Der Christ darf den anderen nicht verkennen und mißachten, damit er selbst leichteres Spiel hat und Recht behält. Universellere Offenheit und globalerer Kommunikationswille müssen auch das Denkmodell des abendländischen Christentums aufbrechen und zum Andersgläubigen hinführen. Es geht hier dem Vf. nicht um Systeme, sondern um den Gläubigen. Eine wahre Begegnung ist für Vf. nur dann möglich, wenn man berücksichtigt, daß das Denken in Ost und West sehr unterschiedlich ist. Darum ist die Herausarbeitung der verschiedenen Denkmodelle von vitaler Bedeutung für die Kontaktaufnahme, für die Verkündigung des Evangeliums auf östlichem Boden. Wir sind immer noch in Gefahr, unser eigenes Denkmodell absolut zu setzen. Wir brauchen ein neues Konzept, einen umfassenderen theologischen Blickwinkel. Dieses Buch versucht, einen grundlegenden Beitrag zu leisten für eine Öffnung des christlichen Glaubens gegenüber anderen Glaubensmodellen.

Pôrto Alegre (Brasilien)

Urbano Zilles